

ähnlichkeiten zu finden waren, welche, sofern es sich nicht nur um Ausbessern von Rissen oder dergleichen Schäden handelte, das Maß von Kenntnissen besaßen, um den mannigfachen sonstigen Schäden in sachgemäßer Weise zu begegnen.

Bevor ich auf solche des näheren eingehe, möchte ich eine allgemein gültige Betrachtung, zu welcher ich im Laufe meines eingehenden Studiums dieser Materie gelangt bin, vorausschicken.

Die mehr oder weniger hygroskopische Beschaffenheit der in voranliegenden Jahrhunderten für den Druck verwendeten Papiere, als besonders auch Art und Menge der zur Faserbindung benutzten Leimstoffe bedingen unter geeigneten, später näher zu beleuchtenden Umständen eine große Gefahr für die tadellose Erhaltung der auf diesem Material hergestellten Drucke.

Nach meinen Erfahrungen tragen alle vor etwa 1800 entstandenen Drucke die Anlage zur Erkrankung in sich, sodaß es nur des Eintretens der Gelegenheitsursache bedarf, um die Krankheit zum Ausbruch kommen zu lassen.

In hervorragender Weise ist eine solche durch intensive Berührung derartiger Drucke mit feuchter Luft gegeben.

Die ganze Stala der Fleckenschäden vom Auftreten der an sich harmlosen Wasserflecken, welche lediglich das ästhetische Empfinden berühren, bis zu den schweren Erscheinungen in Gestalt von Rost-, Stock- und Moderflecken, welche infolge von Zerstörung des Papiergefüges bis zum Durchbruch der Blätter führen können, wird durch ungehinderten Feuchtigkeitszutritt vorbereitet und bedarf unter Umständen nur kurzer Zeit, um Erscheinungen oben gedachter Art hervorzurufen.

Zu dieser Krankheitsanlage der Bücher in sich selbst droht gebundenen Drucken auch noch von außen eine nicht zu unterschätzende Gefahr, welche durch die häufig über Gebühr vorgenommene Rückenleimung der Druckbogen bedingt wird. Derartige Leimschichten bilden einen guten Boden für die Ansiedlung von Mikroorganismen, deren unbehindertes Wachstum sich bis in das Buch hinein verbreitet und dessen Zerstörung bewirkt.

Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß wir unter den etwa eingetretenen Schäden zu unterscheiden haben, zwischen solchen, welche man, wie beispielsweise Wasserflecken, nur als Schönheitsfehler anzusprechen hat, und solchen, wie den Rost-, Stock-, Moderflecken, denen eine verderbliche Wirkung auf die Papierfaser zuzusprechen ist. Ein mit letztgenannten Schäden behaftetes Blatt muß als krank bezeichnet werden.

In Ausführung des oben angedeuteten weise ich zunächst auf das nicht seltene Auftreten von Rostflecken hin, wie solche durch Eingebettetsein kleiner aus der Papierfabrikation in die Masse gelangten Eisenteilchen, welche sich mit Rost infolge Einwirkung feuchter Luft überzogen haben, entstehen. Solche üben häufig eine über das ursprüngliche Blatt hinausgehende zerstörende Wirkung aus.

Ungleich mehr Beachtung, da sie weit häufiger in die Erscheinung treten, muß der Bekämpfung von Stockflecken, den Ansiedlungen von Schimmelpilzen und dergleichen*) geschenkt werden, da hier nicht selten durch ein zeitweise auftretendes Entfallen der für das unbehinderte Wachstum von Mikroorganismen geeigneten Bedingungen ein Stillstand der verheerenden Wirkung auf das Papiergefüge eintreten kann, ohne daß aber deren Virulenz abgeschwächt wird, sodaß beim Wiedereintritt geeigneter Vegetationsbedingungen ihr Zerstörungswert von neuem einsetzt und, wie ich bereits oben andeutete, bis zum gänzlichen Zerfall des Papiergefüges führen kann.

Für die Häufigkeit des Vorkommens von Stockflecken mag die Feststellung sprechen, daß fast jedes Exemplar der Kleinodien unserer klassischen Literatur: Goethe, Die Leiden des jungen Werthers, Leipzig 1774, sowie der überaus wertvollen ersten rechtmäßigen Ausgabe von Goethes Werken: Goethes Schriften, 8 Bände, Leipzig, Göschen 1787—1790, mit diesen Flecken behaftet ist.

Den hervorgehobenen Gefahren kann und darf ein ernsthafter Liebhaber seiner Schätze nicht achtlos gegenüberstehen, und er darf es um so weniger, wenn es möglich ist, diesen Schä-

*) Vgl. Dr. G. Hof: Über charakteristische Fleckenschäden in alten Drucken. Zeitschr. für Bücherfreunde, Januarheft 1925.

den ohne Gefahr für seine Werte zu begegnen. Damit komme ich zu der Frage, ob dies nach dem heutigen Stande der auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Bemühungen überhaupt möglich ist.

Als Erfordernis hierfür möchte ich voranstellen, daß, abgesehen von einer selbstverständlich großen manuellen Übung und peinlichster Sorgfalt, nur ein mit chemischen und papier-technischen Kenntnissen ausgerüsteter Fachmann an ein derartiges Unternehmen herantreten kann. Denn es kommt unbedingt darauf an, daß für die Abstellung der fraglichen Schäden eine sichere Diagnose über deren Entstehen und Art voranzugehen hat. Erst wenn über den Charakter der Schäden völlig Klarheit herrscht, ist es möglich, die Wahl des geeigneten Mittels zu treffen, eine Überlegung, welche noch von mancherlei Umständen, insbesondere von der Struktur des in Frage stehenden Papiers abhängig gemacht werden muß, deren unbedingte Erhaltung für den Restaurator als vornehmster Grundsatz zu gelten hat.

Weiter ist in hohem Maße die Beschaffenheit der für den vorliegenden Druck verwendeten Farbmasse zu beachten.

Die Erfahrung lehrt, daß die Adhäsion der Druckfarben von sehr verschiedener Intensität ist. So verlangen eine ganz besondere Vorsicht die unter Verwendung rotfarbiger Druckmasse erfolgten Titeldrucke.

Es liegt somit auf der Hand, daß für die Bekämpfung von Fleckenschäden keinesfalls allgemein gültige Vorschriften, wie solche sich mitunter angegeben finden, ich weise z. B. auf eine Zusammenstellung solcher in der Zeitschrift für Bücherfreunde 1921, Heft I, Beiblatt S. 33, hin, gültig sein können, und dies um so weniger, als sich unter diesen Mittel befinden — z. B. Chlornasser, Chlorkalk und andere Hypochlorite —, welche in Laienhänden gefährliche Waffen bedeuten.

Auch in dieser Beziehung habe ich oft Gelegenheit gehabt, mich davon überzeugen zu können, wie unendlich mit derartigen Agenzien gesündigt werden kann.

Auf dem Titelblatt des in der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin aufbewahrten aus der Matzahnischen Bibliothek stammenden Exemplars der Umarbeitung in Reimen, welche das Volksbuch von Johann Faust bereits im Jahre seines Erscheinens 1587 gefunden hat — es existiert von diesem kostbaren Druck nur noch ein weiteres Exemplar in der Königl. Bibliothek in Kopenhagen —, sind nicht weniger als auf neun Zeilen, nämlich den Zeilen 4, 5, 6, 7, 8, 11, 15, 21, 22, Buchstaben infolge fehlerhafter Benutzung von Agenzien seitens eines Laien verloren gegangen, und es hat außerdem diese Behandlung eine Bleichstelle hinterlassen, vgl. das Facsimile dieses Titelblattes in dem Katalog der Faust-Ausstellung im Goethehaus zu Frankfurt a. Main 1893.

Für den Gebrauch derartiger Mittel gilt nicht weniger als für die Anwendung eines Giftes in der Medizin, daß nur aus der Hand eines Fachmannes ein Segen von einem etwa gelegentlichen Gebrauch erwartet werden kann.

In bezug auf alle Manipulationen bleibt es das Resultat großer Erfahrung, wie weit der Restaurator gehen darf, um sein Ziel in möglichst weitgehender Weise zu erreichen, ohne einerseits die Struktur des Papiers, oder andererseits den Grad einer Graphik zu gefährden.

In gleicher Weise verdienen schärfste Verurteilung schon aus dem Grund, weil sie einen Eingriff in die Papiersubstanz bedeuten, mechanische Eingriffe. Aus ihnen spricht nur Ohnmacht und Mangel jedes Verständnisses, welches hier zu walten hat.

Als Beleg dafür, daß selbst erlesenste Bücher in Bibliotheken ersten Ranges solche Eingriffe haben erdulden müssen, verweise ich auf die Radierbetätigung auf der rechten oberen Ecke des unter Nr. 2450 des oben erwähnten Auktionskatalogs der Bibliothek Huth bezeichneten von Quaritch mit 700 Pfund Sterling ersteigerten Druckes: A SUMMARIE AND TRVE DISCOVERSE OF SIR FRANCES DRAKES WEST INDIAN VOYAGE, London 1589.